



ROMAN JAKOBSON

Poesie der Grammatik
und
Grammatik der Poesie

Sämtliche Gedichtanalysen

Band 1

Herausgegeben von
Hendrik Birus
Sebastian Donat

DE  GRUYTER

Roman Jakobson
Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie
Band I



Roman Jakobson

Poesie der Grammatik
und
Grammatik der Poesie

Sämtliche Gedichtanalysen

Kommentierte deutsche Ausgabe

Band I

Poetologische Schriften und Analysen zur Lyrik
vom Mittelalter bis zur Aufklärung

Gemeinsam mit Sebastian Donat
herausgegeben von

Hendrik Birus

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Redaktion:
Sebastian Donat
Elisabeth Dobringer
Stephan Packard
Hendrik Birus

Linguistische Fachberatung:
Imke Mendoza

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-018362-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Giorgio Giacomazzi, Berlin
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Band 1

Vorbemerkung der Herausgeber	IX
Hendrik Birus: Der Leser Roman Jakobson – im Spannungsfeld von Formalismus, Hermeneutik und Poststrukturalismus . . .	XIII
Die neueste russische Poesie	1
Unterschwellige sprachliche Gestaltung in der Dichtung	125
Linguistik und Poetik	155
Polnische Illustrationen zu »Linguistik und Poetik«	217
Sprache in Aktion	237
Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie	257
Der grammatische Parallelismus und seine russische Spielart . .	303
Anmerkungen zur Gestalt eines altjapanischen Gedichts: Das Ab- schiedsgedicht von 732 von Takapasi Musimarö	365
Der Lobeshymnus in Ilarions »Rede über das Gesetz und die Gna- de«	391
Komposition und Kosmologie des Klageliedes der Jaroslavna . . .	415
Die poetische Textur bei Martin Codax. Revidierte Fassung eines Briefs an Haroldo de Campos	427
(mit Paolo Valesio) <i>Vocabulorum constructio</i> in Dantes Sonett »Wenn Du meine Augen siehst«	439
Siluans Lobpreis auf den Hl. Sava	471
Siluans Lobpreis auf Simeon	495
»Die die Gottes-Kämpfer sind«. Der Wortbau des Hussiten-Chorals	509
Die Poesie Dalmatiens am Ende des 15. Jahrhunderts: Džore Džićs Gedicht »Auf der Jagd«	537

»Wenn unser Leben«, Betrachtungen zur Komposition und Struktur der Wörter in einem Sonett von Joachim Du Bellay . . .	553
Die grammatische Textur eines Sonetts aus Sidneys <i>Arcadia</i> . . .	607
(mit Lawrence G. Jones) Shakespeares Wortkunst in »Das Versprühen des Geistes«	623
»Das Leid jener, die beim Feuerholz erschlagen werden«	657
Andrew Marvell's Gedicht »An seine spröde Herrin«	673
»Du möchtest wissen: Wer bin ich?« Eine Analyse der Tobolsker Verse Radiščevs	689

Band 2

Zur Wortkunst von William Blake und anderen Dichter-Malern . . .	1
Deržavins letztes Gedicht und M. Halles erster literaturwissenschaftlicher Aufsatz	45
Die Faktur eines Vierzeilers von Puškin	55
R. C.	63
Puškins Verse über die Statue, die Bacchantin und die Demütige . .	77
Über die »Verse, verfaßt nachts während der Schlaflosigkeit« . .	121
(mit Grete Lübbe-Grothues) Ein Blick auf »Die Aussicht« von Hölderlin	139
Brief an Grete Lübbe-Grothues, 10. Oktober 1974	238
(mit Michael Franz) Die Anwesenheit von Diotima. Ein Briefwechsel	239
(mit Claude Lévi-Strauss) »Die Katzen« von Charles Baudelaire . .	251
Das letzte »Spleen«-Gedicht aus <i>Les Fleurs du mal</i> unter dem Mikroskop	289
Die grammatische Struktur von Janko Králs Dichtung	319
»Vergangenheit« von Cyprian Norwid	355
»Gefühl« von Cyprian Norwid	375
Die Struktur von Botevs letztem Gedicht	395
(mit Boris Cazacu) Analyse des Gedichts »Wiedersehen« von Mihail Eminescu	433

Lyrische Prophezeiungen Aleksandr Bloks	453
Aus den kleinen Sachen Velimir Chlebnikovs: »Wind – Singen« .	493
Ein slovenisches Beispiel der Schlüsselrolle unpersönlicher Sätze im poetischen Kontext	517
(mit <i>Peter Colaclides</i>) Grammatische Bildlichkeit in Kavafis' Ge- dicht »Gedenke, Körper...«	527
Über die Wortkunst Kazimierz Wierzyńskis	555
(mit <i>Stephen Rudy</i>) Yeats' »Der Gram der Liebe« im Lauf der Jahre	571
(mit <i>Luciana Stegagno Picchio</i>) Die dialektischen Oxymora von Fernando Pessoa	631
(<i>Haroldo de Campos</i>) Randbemerkungen zu einer Pessoa-Ana- lyse	669
Der grammatische Bau des Gedichts von B. Brecht »Wir sind sie«	687
(mit <i>Linda R. Waugh</i>) Einige Schlußfolgerungen aus einem Gedicht von Cummings – Sprache und Dichtung	717
Nachtrag zur Diskussion um die Grammatik der Poesie	733
Rhetorisches, metrisches und linguistisches Glossar	789
Abbildungsverzeichnis	815
Siglenverzeichnis	817
Sachregister	819
Namensregister	859

VORBEMERKUNG DER HERAUSGEBER

Vor inzwischen fünfundzwanzig Jahren wurde Roman Jakobsons monumentales Alterswerk *Poetry of Grammar and Grammar of Poetry*, gebündelt im gleichnamigen dritten Band seiner *Selected Writings* (1981) und ergänzt in weiteren Bänden, der weltweiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt. Betrüblerweise hat es nie die ihm zukommende Aufmerksamkeit erfahren. Wichtige, wenngleich sehr begrenzte Auszüge daraus waren und sind Gegenstand intensiver literaturwissenschaftlicher Diskussionen,¹ ja sie gehören mittlerweile zum philologischen ›Handwerkszeug‹, das in Deutschland und anderswo zumeist in Einführungsseminaren, ja selbst im Gymnasialunterricht vermittelt wird.

Die völlig unterschiedliche, doch stets ganz selektive Rezeption von Jakobsons Gedichtanalysen in den einzelnen Philologien ist auf eine letztlich kontingente Ursache zurückzuführen: die sprachliche Unzugänglichkeit vieler Aufsätze und der in ihnen behandelten Gedichte für die Mehrzahl ihrer potentiellen Leser. Sind doch Jakobsons Gedichtanalysen allein in Band III der *Selected Writings* in nicht weniger als sechs Sprachen abgedruckt: Englisch, Russisch, Französisch, Deutsch, Polnisch und Tschechisch; ja, der Einzugsbereich der analysierten Gedichte ist noch bei weitem größer (zusätzlich: Altkirchenslawisch, Bulgarisch, Italienisch, Japanisch, Kroatisch, Neugriechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Slowakisch und Slowenisch). Wer sich für Jakobsons Analysen interessierte, war also weitgehend – nur sehr wenige Gedichtanalysen liegen bisher in Übersetzungen vor – auf das sprachlich jeweils Nächstliegende beschränkt: die Anglisten auf seine Analysen zu Sidney, Marvell, Blake, Yeats und vor allem zu Shakespeare, die Romanisten auf die Studien zu Du Bellay und Baudelaire oder zu Martin Codax und Pessoa, die Germanisten auf die Brecht- und Hölderlin-Untersuchungen usw. Schon diese drei Philologien machen deutlich, in welchem Maße die rein sprachlich bedingte Auswahl es den jeweiligen Lesergruppen nahezu unmöglich gemacht hat,

1 Vgl. den Symposions-Band des Münchener Promotionsstudiengangs »Literaturwissenschaft«: *Roman Jakobsons Gedichtanalysen. Eine Herausforderung an die Philologien*, hg. v. Hendrik Birus, Sebastian Donat u. Burkhard Meyer-Sickendiek, Göttingen: Wallstein 2003 (= Münchener Komparatistische Studien, Bd. 3).

einen adäquaten Eindruck von Methode und Leistungsfähigkeit der Analysen Jakobsons zu gewinnen. Denn sowohl die weitgehend uninspirierte, in ihrer mechanischen Befolgung eines Untersuchungsprogramms geradezu ›klappernde‹ Shakespeare-Analyse als auch die methodisch noch recht unartikulierte Studie zu Baudelaires *Les chats* und ganz und gar die ins Biographisch-Psychologische ausufernde Untersuchung von Hölderlins *Die Aussicht* sind Sonderfälle, die zu ihrer Einordnung in das poetologische Programm Jakobsons der Flankierung durch weitere, ›typischere‹ Analysen bedürfen.

Diesen Mißstand in der Auseinandersetzung mit Roman Jakobson zu beseitigen – das zumindest strebt die vorliegende deutsche Ausgabe seiner sämtlichen Gedichtanalysen an. Sie bietet daher einerseits eine vollständige Präsentation dieses Textcorpus (keine, aus westeuropäischer Sicht noch so ›exotische‹ Sprache bzw. Literatur wurde ausgeschlossen) und andererseits seine weitgehende inhaltliche Erschließung für den deutschsprachigen Leser. Letzteres bedeutet, daß alle Aufsätze Jakobsons durch Spezialisten aus den jeweiligen Literaturwissenschaften kommentiert wurden, die den Lesern zusammen mit der philologischen Aufbereitung (von der Überprüfung und Ergänzung sämtlicher Literaturangaben und ihrer Umstellung auf moderne Ausgaben über von Fall zu Fall notwendige Emendationen bis hin zu einer Vielzahl von Querverweisen auf andere Analysen und Anschlüsse an die Forschungsdiskussion) durch die Einleitungstexte und die Kommentare auch eine Einstiegshilfe in bezug auf die jeweilige Sprache und Literatur sowie auf Person und Werk der Autoren bieten.

Integraler Bestandteil der Ausgabe ist ferner die kommentierte Übersetzung der wichtigsten poetologischen Aufsätze aus Jakobsons Spätzeit sowie ihrer kühnen Antizipation in seinem Erstling *Die neueste russische Poesie*.

Insgesamt umfaßt die vorliegende Ausgabe somit 46 Einzelaufsätze aus der Feder von Roman Jakobson (teilweise in Zusammenarbeit mit Kollegen aus den jeweiligen Philologien). In zwei Fällen konnten sie durch wichtige Ergänzungen komplettiert werden: Zum einen wird im Anhang zur Hölderlin-Analyse ein Brief Roman Jakobsons aus dem Jahr 1974 an seine spätere Ko-Autorin Grete Lübke-Grothues mit Detailbeobachtungen zum zwei Jahre darauf gemeinsam analysierten Hölderlin-Gedicht *Die Aussicht* abgedruckt; ergänzt wird dies durch seinen Briefwechsel mit Michael Franz, der sich nach dem Erscheinen der Analyse entspannt und in dem einzelne Aspekte näher untersucht werden. Zum anderen wird im Anhang zur Pessoa-Analyse der ausführliche Kommentar

wiedergegeben, den der brasilianische Dichter und Kritiker Haroldo de Campos – ein wichtiger Gesprächspartner Jakobsons – zum ersten Entwurf dieser Analyse angefertigt hat.

An der Übersetzung und Kommentierung der Aufsätze waren insgesamt 43 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt. Ein großer Teil von ihnen ist – sei es als Dozent oder als Doktorand – mit dem Promotionsstudiengang *Literaturwissenschaft* an der Ludwig-Maximilians-Universität München verbunden. Nur in seinem Kontext hat sich das Vorhaben überhaupt realisieren lassen. Dazu trug nicht zuletzt ein Workshop des Promotionsstudiengangs im Januar 2005 in Kloster Seeon bei.

Der spezifische Charakter des zu erschließenden Textcorpus – das immense Spektrum der behandelten Literaturen und die dezidiert linguistische Poetik Roman Jakobsons – stellte die Herausgeber vor besondere Anforderungen. Zum einen bedurfte die Ausgabe als Ganze einer intensiven Fachberatung. Für diese Aufgabe konnte glücklicherweise die slavistische Linguistin Imke Mendoza gewonnen werden, die sämtliche Texte und Kommentare einer abschließenden linguistischen Überprüfung unterzogen² und für das Glossar die sprachwissenschaftlichen Fachbegriffe erläutert hat. Zum anderen mußten die Herausgeber für die Vereinheitlichung und Vernetzung der einzelnen Beiträge Sorge tragen, wobei gleichwohl die individuelle Handschrift der Beiträger erhalten bleiben sollte.

Jakobsons Analysen stellen auch im Hinblick auf ihre Präsentationsweise eine beträchtliche Herausforderung dar. Insbesondere betrifft dies die polyglotte Anlage und dementsprechend die Vielzahl an notwendigen Übersetzungen. Um alle Texte dem deutschsprachigen Leser nahezubringen, wurden sämtliche fremdsprachlichen Elemente – vom untersuchten Gedicht über Zitate aus der Forschungsliteratur bis zu Titeln von wissenschaftlichen Aufsätzen und Büchern (außer englischen und französischen) – übersetzt. Für die jeweils im Zentrum der Analysen stehenden Gedichttexte wurde ein zweistufiges Verfahren gewählt: Am Anfang der Untersuchungen folgt auf den Originaltext (und ggf. seine Transliteration) zunächst eine lexikalisch vorlagengetreue, dabei jedoch unmittelbar verständliche Zeile-für-Zeile-Übersetzung. Werden im weiteren Verlauf der Analyse einzelne Passagen aus dem untersuchten Gedicht angeführt, so erfolgt die deutsche Wiedergabe nach dem Prinzip der Wort-für-Wort-Übersetzung; sprachlich bedingte Hinzufügungen (z. B. Artikel, Hilfsverben oder alternative Übersetzungen) werden durch Klammern kenntlich gemacht.

2 Wo Imke Mendoza zur Erläuterung Fußnoten eingefügt hat, sind diese mit dem Kürzel [Anm. v. I.M.] gekennzeichnet.

Hinzufügungen der Übersetzer und Kommentatoren sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Spitze Klammern ⟨...⟩ stehen für Auslassungen von Jakobson und seinen Ko-Autoren. Originalfußnoten sind normalerweise nicht eigens als solche gekennzeichnet. Am Ende jedes Aufsatzes findet sich ein Verzeichnis der verwendeten Literatur. Dabei sind die im Original zitierten Werke durch ° markiert.

Zur leichteren Erschließung der Analysen und gleichzeitig zur Entlastung der einzelnen Kommentare ist der Ausgabe ein Glossar beigegeben, das die wichtigsten linguistischen, poetologischen und metrischen Fachbegriffe in Kurzform erläutert. Auf dieses Angebot wird in den Aufsätzen immer dort hingewiesen, wo ein im Glossar enthaltener Begriff zum ersten Mal verwendet wird. Das entsprechende Wort ist dann mit einem Asterisk * versehen.

Zur Realisierung der Ausgabe hat zusätzlich zu den Kommentatoren und Übersetzern eine Vielzahl von engagierten Mitarbeitern beigetragen.

Besonderen Dank schulden die Herausgeber Elisabeth Dobringer und Stephan Packard, die in beträchtlichem Umfang an der Gesamtreaktion beteiligt waren und deren großer Arbeitsaufwand es auch ermöglicht hat, die Ausgabe mit einem detaillierten Sachregister auszustatten.

Mit unterschiedlichen Aufgaben von der Literaturrecherche bis zur formalen Vereinheitlichung der Analysen waren betraut: Matilda Bagić, Julia Chebotova, Hanna Endres, Nina Engelhardt, Ulrike Köppen, Céline Löser, Elena Mironova, Silvia Murauer, Agnes Popp, Leeza Schmidt, Julia Stolz, Andrew Williams und Alexander Zimbulov.

Der Verlag – insbesondere Heiko Hartmann als Cheflektor Sprach- und Literaturwissenschaft und Angelika Hermann von der Abteilung Technische Herstellung – haben das Vorhaben von Anfang an engagiert unterstützt. Entschieden profitiert hat es schließlich von der Realisierung des Satzes und der Register durch Giorgio Giacomazzi.

Allen am Gelingen dieses großen Projekts Beteiligten, den Genannten wie den Ungenannten, gilt an dieser Stelle unser herzlicher Dank.

München, im Juli 2006

Hendrik Birus

Sebastian Donat

HENDRIK BIRUS

DER LESER ROMAN JAKOBSON
IM SPANNUNGSFELD VON FORMALISMUS,
HERMENEUTIK UND POSTSTRUKTURALISMUS

Er war ein Dichter und haßte das Ungefähre [...].

Rilke, *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

[...] die rabiate Operettenweisheit: »So genau wolln wirs ja garnicht wissen.«
(Benjamin-Archiv, Ms 658)

I

Roman Jakobson hat in der Literaturwissenschaft der 1960–70er Jahre weltweit Schule gemacht. Doch leider kaum mehr als das; und diese Schulstube ist überdies mangels Interesse weitgehend verwaist. Denn ihr literaturwissenschaftliches Lehrpensum bestand zumeist aus nicht mehr als vier bis fünf Texten (bzw. Textauszügen): dem ersten Drittel der Programmschrift *Linguistik und Poetik*, der gekürzten Übersetzung des Vortrags *Poesie der Grammatik – Grammatik der Poesie*, der mit Lévi-Strauss verfaßten Analyse von Baudelaires *Les chats*-Sonett und allenfalls noch ein, zwei weiteren Gedichtanalysen: Shakespeares im englischen Sprachraum, eines weiteren Baudelaire-Gedichts im französischen, Brechts und Hölderlins im deutschen... Angesichts dieser schmalen und verkarsteten Textbasis ist es kein Wunder, daß Jakobson heutzutage unter Literaturwissenschaftlern als Dogmatiker gilt, noch dazu als hoffnungslos veralteter.

Es kann nicht darum gehen, dieses Vorurteil in einzelnen Punkten oder auch im Ganzen revidieren zu wollen, denn die Geschichte der geisteswissenschaftlichen Disziplinen kennt keine Berufungsinstanz. Wohl aber, gerade aus komparatistischer Sicht, einen ganz anderen Roman Jakobson zu

entdecken: den passionierten Leser. Und seine Gedichtanalysen weniger als programmatische Eitübungen in die strukturalistische Methode zu lesen, sondern eher als polyglotte Lektüreprotokolle – mit sehr verschiedenen Vorgehensweisen und nicht minder verschiedenem Ertrag. Daher sollte man es nicht als bloße Koketterie abtun, wenn Jakobson im Alter bekannte: »Wir lernten von Dichtern« (SW II, S. VI) und dafür neben Mallarmé vor allem Novalis anführte. Denn tatsächlich hatte er seinen Weg nicht nur als Linguist und Phänomenologe angetreten, sondern zugleich als avantgardistischer Poet und Poetologe. Aus seiner uneingeschränkten Bewunderung für den kühnsten zeitgenössischen Dichter, Velimir Chlebnikov, resultierte sein 1919 verfaßter ›Erster Entwurf‹ zur *Neuesten russische Poesie* (veröffentlicht: Prag 1921), in dem *in nuce* nicht nur seine spätere Begrifflichkeit, sondern vor allem seine exzessive Lektürepraxis angelegt ist. Ohne Kenntnis dieser Overtüre kann Jakobsons Alterswerk *Poesie der Grammatik – Grammatik der Poesie* nur mißverstanden werden.

Was diese erste literaturkritische Arbeit Jakobsons auszeichnet, ist ihr kompromißloser Gegenwartsbezug und ihre Frontstellung gegen die aus der Furcht vor dem Neuen resultierende Auffassung, »ein Bild könne man erst im Museum betrachten, nämlich dann, wenn es vom Schimmel der Jahrhunderte bedeckt ist«, und gegen die Forderung, »die Sprache der Dichter der Vergangenheit und ihren Wortschatz, ihre Syntax und ihre Semantik als Norm verbindlich zu machen« (Bd. I, S. 49).¹ Vielmehr sei inzwischen die traditionelle poetische Sprache erstarrt und werde nur noch als Ritual, als ›heiliger Text‹ erlebt, bei dem selbst die Schreibfehler als geheiligt gelten: »Die Sprache der Poesie überzieht sich mit Firnis, weder die Tropen noch die poetischen Freiheiten sagen dem Bewußtsein etwas.« (I, S. 46) So hatte schon der damalige Wortführer der russischen Formalisten, Viktor Šklovskij, in dem Aufsatz *Die Auferweckung des Wortes* (1914) erklärt: »Wir erleben und sehen das Gewohnte nicht, sondern erkennen es wieder. [...] Die Werke der alten Wortkünstler erleiden das gleiche Schicksal wie das Wort. [...] Man hört auf, sie zu sehen, und beginnt, sie wiederzuerkennen. Die Werke der Klassiker stecken für uns in gläsernen Panzern der Vertrautheit.«² Jakobson zieht daraus nur die

1 Verweise auf die vorliegende Ausgabe erfolgen im laufenden Text unter einfacher Angabe der Bandnummer und Seitenzahl.

2 Šklovskij, Viktor: »Die Auferweckung des Wortes«, übers. v. Inge Paulmann, in: *Texte der russischen Formalisten*, Bd. II: *Texte zur Theorie des Verses und der poetischen Sprache*, eingel. u. hg. v. Wolf-Dieter Stempel, Anm. u. Red.: Inge Paulmann, München: Fink 1972 (= *Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste. Texte und Abhandlungen*, Bd. 6, 2. Halbbd.), S. 2–17, hier: S. 2 f. u. 8.